

### Homer in Gefahr.

Man erstaunt, zu welchem Wahnsinn manche Herrscher der Vorwelt durch das bloße wollüstige Gefühl ihrer Macht hingerrissen werden konnten. Rasereien der Neronen, Heliogabale, Karakallen u. s. w. sind in unsern Tagen nicht mehr gedenkbar. Dies ist die Macht allgemeinerer, höherer Kultur.

Kaiser Hadrian, der gar zu gern ein großer Mann sein wollte, und eben darum oft sehr kleinlich ward, wollte auch sogar, wo nur das Genie entscheidet, größer sein, als die Künstler. Er selbst entwarf zu öffentlichen Gebäuden die Risse, und da ihm einst der Architekt Apollodor bemerkte, daß die Statuen für seine Tempelsporten zu groß entworfen wären, so daß die Göttinnen nicht wieder herausgehen könnten, wenn sie einmal dazu die Lust anwandeln möchte, — ließ er den Kritiker umbringen.

Am lächerlichsten war er, als er glaubte, sein majestätisches Machtwort reiche hin, die Gesetze des Schönen und Wahren zu bestimmen. Was Homer bei ihm versündigt haben mochte, weiß man nicht; aber er suchte ihn ganz außer Kredit zu setzen, und den Antimachus an seiner Statt als den Fürsten der Dichter zu erheben. Hadrians Majestät verschwand aus der Welt, Homers Majestät blieb.

---

### Das Theodosianische Gesetz gegen Beleidigungen der Monarchen.

Theodosius der Große, ungeachtet der aufbrausenden Heftigkeit, die in seiner Gemüthsart lag, dennoch einer der bessern Fürsten und Gesetzgeber in einem verdorbenen Zeitalter, gab im Jahr 393 folgendes Gesetz wider diejenigen, welche die Ehre des Monarchen anzutasten wagen:



Wer sich unterfängt, Unfern Namen, Unsere Regierung, Unser Betragen zu lästern, soll nicht nach dem gewöhnlichen Ausspruch des Gesetzes bestraft oder von Unfern Amtleuten mit Strenge gezüchtigt werden. Wenn er aus Leichtfinn von Uns übel redete, soll man ihn verachten; wenn es aus blinder Thorheit geschah, ihn bemitleiden; geschah es aus Bosheit, ihm verzeihen.

---

### Der Hofstaat.

Nichts war bei den ersten und bessern der weltbeherrschenden Cäsaren Roms einfacher, als der Hofstaat. Sie kannten, sie wollten kein orientalisches Gepränge. Da sie sich selbst nur als Oberhaupt der Bürger, nicht als Eigenthümer (Domini) derselben, nur als erste Diener oder Verwalter des öffentlichen Wesens, nicht als Inhaber desselben, ansahen, waren auch die untergeordneten Staatsdiener ungleich angesehenere Männer, als diejenigen, welche zu persönlichen Diensten am kaiserlichen Hofe bestimmt waren.

Darum sagt Gibbon mit Recht: „August oder Trajan würden erröthet sein, den Geringsten der Römer zu jenen häuslichen Alltagsverrichtungen zu gebrauchen, die in der Hofhaltung und im Schlafzimmer eines eingeschränkten Monarchen so begierig von den Edelsten der britischen Lords gesucht werden.“ Die Hofbedienten der Cäsaren bestanden bloß aus ihren Hausklaven oder Freigelassenen. Die Kleidung, die Tafel, der Palast der Weltgebieter, waren bloß der Würde eines reichern Senators gemäß. Sie vermieden jene Pracht, jene Zeremonien, wodurch sie das Auge ihrer Mitbürger beleidigen, durchaus aber weder ihre Gewalt, noch ihr Ansehen erhöhen konnten. Sie gaben sich Mühe, sich in allen gesellschaftlichen Pflichten des Lebens mit ihren Unterthanen zu vermischen,